

Elias Dollhopf (1703–1773)

Die Tätigkeit des großen Egerländer Barockmalers im Stiftsland

In Elias Dollhopf begegnen wir einem echten Vertreter der kulturellen Verflechtungen zwischen Stiftsland und Egerland. Manche Stadt (z. B. Chodau im Kreis Elbogen) und Gemeinde (z. B. Schönau im Kreis Luditz) verdankt ihre Gründung der vom Kloster Waldsassen und deren Tochterniederlassung Osseg (in Böhmen) ausgehenden Rodung und Besiedlung des Egerlandes. Mit ihr wurden viele Söhne des Waldsassener Klostergebietes, vor allem jene, denen kein Erbesitz zufiel, in diesem benachbarten Landstrich ansässig. Doch kann von den seit dem Mittelalter zu verfolgenden wechselseitigen Beziehungen an dieser Stelle nur eine aufgegriffen werden.

Am 13. Januar 1703 wurde Elias Dollhopf in Tachau im Egerland geboren. Sein Vater Adam Johann war — wie der 1637 geborene Großvater und 1598 geborene Urgroßvater gleichen Namens — „Metzger und Bürger von Tachau“ und hatte 1737 das Amt des Bürgermeisters inne. Er unterfertigte in dieser Eigenschaft im gleichen Jahr den „Weglaßbrief“ seines Sohnes Elias, der durch seinen Tachauer Lehrer, den Maler Mathäus Mathiewitz nach Schlaggenwald im Kreis Elbogen kam. Schlaggenwald blieb sein Domizil. Er wurde in das Kollegium der Ratsherren berufen, auch wenn seine ein weitgespanntes Gebiet überziehenden Aufträge eine häufig verzeichnete Abwesenheit bei den Sitzungen mit sich brachten. Als Bürgermeister der Stadt Schlaggenwald starb er am 12. Dezember 1773 „vom Schlag getroffen“, wie die Sterbematrik es verzeichnet.

Noch von Tachau aus schuf er die Fresken in der

Kirche St. Johann bei Gottschau, Kreis Tachau, die seine schönsten und leuchtendsten gewesen sein sollen, aber durch die Auflassung der Kirche unter Josef II. zum Untergang verurteilt waren.

Der 1. Bürgermeister von Eger Johann Josef Werndl von Lehenstein war durch Heirat in den Besitz von Ottengrün im Fraisgebiet gekommen und begann 1727 mit dem Neubau einer Kirche. 1731 übertrug er Dollhopf die Ausführung einiger Bilder für die Kirche in Neualbenreuth, über deren Errichtung er die Oberaufsicht hatte. Am 23. 4. 1735 berichtete Elias Dollhopf dem Egerer Bürgermeister von der Ablieferung und Durchführung des Auftrages. Man bekommt den Eindruck, daß die Werndl den jungen Künstler in seinen Anfängen sehr unterstützt haben, aber auch ihrerseits künstlerische Beratung und Direktiven empfinden. Dollhopf malte für die Ottengrüner Kirche für den geringen Preis von 39 fl 12 kr. das Bild Johannes des Täufers für den Hochaltar, die Altarblätter der Unbefleckten Empfängnis und der Mutter Anna für 123 fl 11 kr., sowie die Altarbilder des Michaelsaltars und des Altares der neun Engelschöre. Die Ottengrüner Barockkanzel ist offenbar nach seinem Entwurf geschaffen worden, weil sie der von Maria Kulm im Kreis Falkenau sehr ähnelt, die gleichfalls nach einer Skizze von Elias Dollhopf entstanden ist.

Nach dem Umzug nach Schlaggenwald begann für Elias Dollhopf eine Zeit reicher Betätigung im Gebiet des Egerlandes. Schon 1733 hatte er das Kuppelfresko der Kirche in Chodau geschaffen, das zu seiner besten Früharbeit gehört. Um 1740 war er in der

Wallfahrtskirche von Maria Kulm tätig, wo er neben Fresken und Bildern auch die Entwürfe für die Kanzel, den Hoch- und Gnadenaltar, sowie die meisten Statuen lieferte. Für Elbogen fertigte er Antependien und vergoldete den Hochaltar, für die Stadtkirche in Falkenau malte er Bruderschaftsbilder. In Abt Hieronimus Ambros (1741—1767) des Prämonstratenserklusters Tepl fand er einen besonderen Förderer, den er auch porträtierte. Die Wand- und Deckenfresken der Stiftskirche in Tepl schuf er 1754—1756 mit zwei Gesellen. Auch im Tepler Klostergebiet wurde er beschäftigt und hinterließ im Stift Tepler Meierhof Neuhof, Gemeinde Dobrowod, seine farbenfrischesten Fresken. Den reichgeschnitzten Hochaltar des in Eger ansässigen, in Waldsassen geborenen Bildhauers Carl Stülp in der Dreifaltigkeitskirche zu Neudorf bei Petschau hat Elias Dollhopf 1763 staffiert. In der zum Stift Tepl gehörenden Bartholomäuskirche zu Pistau schmückte er 1763 Altarraum und Langhaus mit Fresken aus dem Leben des Kirchenpatrons. Für die Pfarrkirche der Stadt Tepl erhielt Dollhopf den Auftrag zur Ausschmückung mit Fresken, die sich auf den Kirchenpatron, den hl. Ägidius, beziehen und 1765 signiert sind. Nach dem großen Stadtbrand von 1759 kam Dollhopf nach Karlsbad und staffierte die rußgeschwärzten Altäre weiß und gold, malte das große Altarbild der Maria Magdalena und die Evangelisten über den Chören. In der Dekanalkirche Allerheiligen in Mies stammten das Altarblatt des Hochaltars (1766) und die Fresken im Presbyterium von seiner Hand.

Vielleicht kam Elias Dollhopf durch seinen Neffen Heinrich, dem Sohn seines Bruders Johann, der Kantor in Tachau war, wieder mit Waldsassen in Berührung. Nach den Tachauer Taufmatriken wurde er am 20. 9. 1746 unter dem Taufnamen Sebastian als Neffe des Malers Elias Dollhopf in Tachau geboren und erscheint 1772 als Ordenspriester Heinrich Dollhopf im Kloster Waldsassen. Dollhopf schuf 1767 den Kreuzweg für die Stiftskirche Waldsassen. Seine koloristisch guten Bilder fügen sich harmonisch in die Gesamtgestaltung ein und sind ein beredtes Zeugnis des Stils des Egerländer Barockmalers. Wer sie aus der Nähe betrachtet, bekommt etwas von seinem Ideenreichtum zu spüren. Er wird neben den edlen, hoheits-

vollen heiligen Gestalten groteske Figuren in den Personen der Peiniger Christi entdecken.

Das zum Kloster Waldsassen gehörende Gut Fockefeld wurde unter Abt Alexander Vogl (1744—56) und seinem Nachfolger Wigand von Deltch zur Sommerresidenz für den Abt und einen kleinen Konvent. Baumeister des um 1750 errichteten Schlosses, dessen Aussehen noch auf einer Tabakdose des Abtes Alexander Vogl im bayerischen Nationalmuseum erhalten ist, war der Laienbruder Jakob Philipp Muttone (1699—1775). Er war der Sohn eines italienischen Stukkateurs, dem Gehilfen Carlones bei der Ausgestaltung der Waldsassener Klosterkirche, und der Waldsassener Bäckerstochter Margarethe Sölch. Er lernte die Kunst seines Vaters, machte als Maurer Auslandsreisen und kam als geschickter Baumeister zurück. 1733 legte er das Ordensgelübde ab. Der Mittelpavillion erhielt einen hohen Saal mit zwei übereinanderliegenden Fensterreihen. Das Deckengemälde mit der Darstellung des Abendmahles schuf Elias Dollhopf 1763. Es ist nicht auszuschließen, daß der Baumeister Muttone mit Dollhopf schon 1733 in Marchenay bei der Ausgestaltung der Jakobskirche zusammengearbeitet hatte. Im linken Eckrisalit von Gut Fockefeld hatte Abt Wigand von Deltch eine Kapelle mit 5 Altären errichtet, für die Elias Dollhopf 1762 die Bilder der Himmelfahrt Mariens, Sankt Josef und Thaddäus malte. Über dem Brunnen des Refektoriums hat er nach der Überlieferung die Darstellung „Jesus und die Samaritanerin am Brunnen“ geschaffen. 1803 wurde Fockefeld durch die Säkularisation vom Staat beschlagnahmt und dem Meistbietenden verkauft. 1880 fielen Saal und Kapelle einem Brand zum Opfer, und es wechselten in der Folgezeit oftmals die Besitzer. Als 1951 die Oblaten des hl. Franz von Sales die Anlage übernahmen, war von der einstigen Schönheit nichts mehr zu finden.

Um 1770 gab Ernst Werndl von Lehenstein der Kirche St. Sebastian in Ottengrün den letzten Schmuck, indem er Decke und Seitenwände von Elias Dollhopf, dem Berater und Gestalter der Jahre 1731—1735, ausmalen ließ. Nur an der Spiegeldecke des Langhauses sind die Bilder noch unberührt; in den Hohlkehlen, aber am schlimmsten am Tonnengewölbe und den Stichkappen des Presbyteriums wurden sie bei der

Renovierung von 1881 vielfach übermalt. Die Spiegeldecke des Langhauses ist prachtvoll gegliedert, alle Bilder in Stuckrahmen gefaßt, im Mittelfeld die Krönung Mariens und in den Anschlußbildern die 12 Apostel mit ihren Attributen. Das Hauptgemälde des Presbyteriums zeigt die Menschheit, vertreten durch die vier Erdteile, über die das Jüngste Gericht gehalten wird. Sankt Sebastian erhebt seinen Schild gegen die Schrecken der Seuchen, des Krieges und des Erdbebens. Am großen Chorbogen das Wappen der Werndl: ein großer Mühlstein.

Eine der letzten Arbeiten von Elias Dollhopf waren die Deckenfresken in der St. Anna-Hospitalkirche in

Schlaggenwald, die der Stadtrichter Johann Steinmüller 1772 in Auftrag gab. Seine Kreuzwegstationen im Langhaus sind mäßig und sicher nicht von ihm alleine geschaffen. Neben der Kanzel hing ein dem Namenspatron des Meisters gewidmetes Ex-voto-Bild mit der Signatur: 1771 E. D. ex voto. Der 1773 für die Dechantenkirche in Sankt Joachimsthal gemalte Kreuzweg Dollhopfs ist beim Brand vom 31. 3. 1873 vernichtet worden. Bekannt waren auch seine Porträts im Museum zu Schlaggenwald, darunter das Bild seiner Frau als hl. Cäcilie aus dem Jahr 1768. Am unteren Rand einer Harfe der die hl. Cäcilie umgebenden Engel war zu lesen: „Anne Marie Sofie Dollhopfin“.